

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 28

Artikel: Fröhlich in den Stau hinein
Autor: Regenass, René / Eder, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fröhlich in den Stau hinein

VON RENÉ REGENASS

Wenn mein Vater vom «Stau» sprach, dann meinte er den Bau des Wasserkraftwerks Grande Dixence. Und mein Duden, wohl nicht der neuste, aber auch nicht alt, vermerkt unter dem Stichwort: Im Stau sein = zwischen Ebbe und Flut. Nichts vom andern Stau, der unsere Gedanken bannt.

Seit rund zwanzig Jahren haben wir ihn, den Verkehrsstau.

Sagt jemand: Es war ein fürchterlicher Stau, so wissen alle Bescheid. Der Stau hat geradezu etwas Verbindendes. Er ist zur Ausrede, zum Alibi und zum Symbol unseres ständigen Kampfes gegen die Uhr geworden. In diesem Sinn hat er etwas Heroisches. Wer ein heutiger Held sein will, der muss das Leiden im Stau kennen. Es klingt wahrhaft heldisch, wenn einer in Gesellschaft obenhin sagen kann: Ich komme geradewegs von Rom, verzeihen Sie meine Verspätung, aber ich steckte am Gotthard über eine Stunde in einem Stau. Er darf der bewundernden Blicke gewiss sein, er gilt als ein moderner Argonaut, als Nachkomme

der antiken Seefahrer. Sie kannten den Stau allerdings noch nicht, stattdessen die Unbilden des Meeres. Ein Stau kann es mit einem Unwetter auf See durchaus aufnehmen. Der Stau kommt einem Sturm beim Kap Hoorn gleich, wenn man die nervliche Belastung berücksichtigt.

Ein durchlittener Stau kann jedes andere Gesprächsthema ersetzen. Insofern muss man ihm dankbar sein. Er überbrückt mühelos Gesprächslücken, kaum jemand, der

*«Stau» wird Synonym für
«Schicksal»*

nicht aus eigener Erfahrung schöpfen kann. «Stau» ist fast zu einem Synonym für «Schicksal» geworden, zu einem sinnverwandten Ausdruck für eine übernatürliche Macht. Der Stau beherrscht uns, wir sind ihm ausgeliefert. Auch dann, wenn wir nicht direkt beteiligt sind.

Schalten wir zu Hause das Radio ein – wir hören den Bericht zur Verkehrslage. Werden wir im Augenblick davon verschont, so folgt er bestimmt in absehbarer Zeit. Die Verkehrsmitteilungen sind zu Eckpfeilern des Programms geworden. Und abends im Fernsehen kann jeder schadenfreudig oder mitleidend in schönen Bildern den grössten Stau des Tages bestaunen. Er sieht verzweifelte Gesichter, er sieht die un-

barmherzig lange Kolonne, die sich keinen Meter mehr weiterbewegt. Er sieht aber auch die Gegenfahrbahn, wo die Glücklichen ungehindert dahinbrausen. Am nächsten Morgen nochmals alles in der Zeitung mit Foto und Text.

Der Stau ist weitgehend unberechenbar. Er tritt auf und verschwindet wieder wie ein Geist. Dem einen schenkt er die Gunst der Stunde, den andern lässt er auffahren. Obwohl von den Menschen verursacht, entzieht er sich rationalen Überlegungen. Er hat sich längst verselbständigt und herrscht nun wie ein Gott: einmal gnädig, ein andermal Rache ühend.

Der Mensch hat sich noch nicht an den Stau gewöhnt. Seine Anpassungsfähigkeit hat bisher versagt. In seinem Gehirn war er nicht vorgesehen, und so hat bis jetzt auch keine Mutation stattgefunden. Es ist aber anzunehmen, dass sie sich noch einstellt. Doch was sind fast vier Millionen Jahre staufreier Evolution gegen die zwei, drei

*Möglichkeit der
Weiterentwicklung*

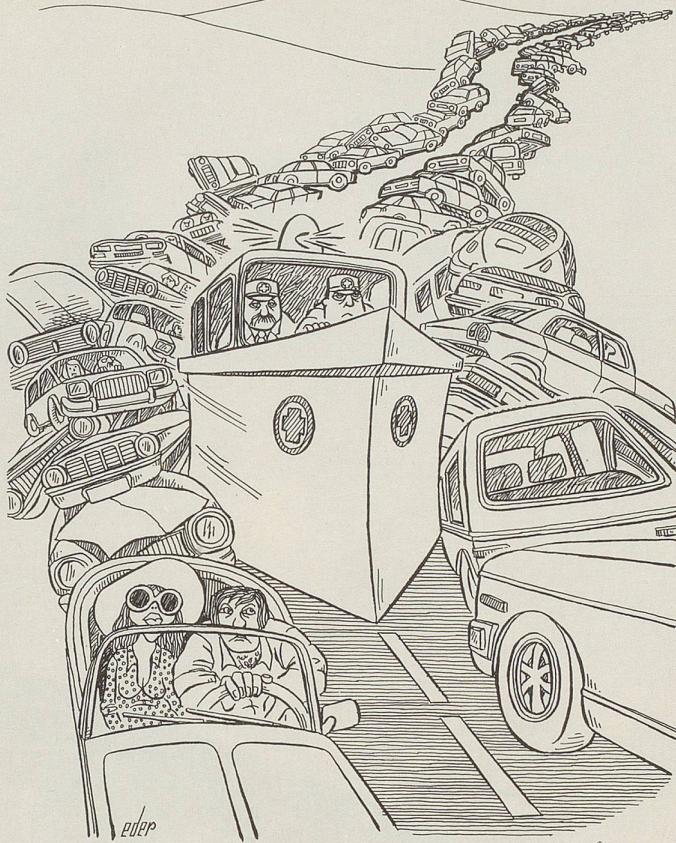
Jahrzehnte, seit dieses Phänomen aufgetaucht ist! Sobald der Mensch den Stau als Möglichkeit der Weiterentwicklung akzeptiert hat, wird er anders mit ihm umzugehen wissen. Er begreift ihn dann als treuen Begleiter seines Daseins.

Der Stau wird bei diesem Erkenntnisstand weder positiv noch negativ empfunden, er ist schlicht eine Tatsache. Und niemand mehr wird sich ärgern, wenn für eine bestimmte Strecke anstatt drei Stunden vier oder mehr benötigt werden. Er wird den unfreiwilligen Aufenthalt benutzen, um mit dem Autotelefon an der verpassten Konferenz teilzunehmen, mit dem Fernseher im Auto wird er sogar das Gefühl haben, tatsächlich dabeizusein. Oder der Stau dient dazu, Geschäftsunterlagen zu studieren, gewissermassen im Freien, nicht im muffigen Büro. Vielleicht liest der eine oder andere in einem Buch ...

Wer diese Sicht nicht zu teilen vermag, dem wird der Stau immer nur das Syndrom des mobilen Menschen sein. Gewiss, man kann die Strassen noch so breit anlegen, die Autobahnen mit noch so vielen Fahrspuren versehen, es nützt alles nichts, das Auto vermehrt sich zu schnell. Es ist also zwecklos, sich darüber weiter aufzuregen.



Bergnot wegen Stau



Notarzt im Stau

Wahrscheinlich würde Diogenes, der griechische Philosoph, heute nicht mehr in einem Fass hausen und meditieren, sondern in einem ausrangierten Auto. Wir müssen wohl oder übel annehmen, dass das Auto zu unserer zweiten Heimstatt geworden ist. Es gilt daher, die Gelassenheit des Diogenes uns zu eigen zu machen.

Das Grosshirn muss sich an Staus gewöhnen

Das Grosshirn muss sich an die Staus gewöhnen, sie sozusagen zu einem Teil des Denkens und Fühlens werden lassen. Sonst arten die Staus zu unkontrollierbaren, gewalttätigen Ereignissen aus. Mord und Totschlag wird herrschen, wenn die Psyche unfähig ist, die sich häufenden und stets länger dauernden Staus zu verkraften.

Der Idealzustand wäre, dass wir dereinst den Stau als etwas Normales betrachten, sogar darüber lachen können, geraten wir in einen. Noch sind wir freilich weit davon entfernt, der Gleichmut fehlt uns. Die zuständigen Politiker und Instanzen versuchen weiterhin, die Staus zu bekämpfen. Was für ein hilfloses Unterfangen! Jedes Mittel, das wir gegen den Stau einsetzen, muss zwangsläufig versagen, und zwar kläglich. Es gibt nur eins: Die Meinung über

den Stau zu ändern, ihn in den Alltag zu integrieren. Wir müssen *mit* ihm leben, nicht gegen ihn.

Lernen wir von den Fluggästen!

Beim Fliegen sind wir um einige Schritte weiter: Wir nehmen die Verspätungen, die ungewollten Übernachtungen in den Sälen der Flughäfen gelassen und schicksals- ergeben hin. Lernen wir daraus!

Der Stau ist eine Folge unseres Denkens und Strebens, jetzt müssen wir das Kind anerkennen. Und sollte sich im nächsten oder übernächsten Sommer eine stehende Kolonne von Hamburg bis Bari ergeben: Nur die Ruhe hilft. Wo der einzelne auch stehen- und steckenbleibt, es ist die Macht des Schicksals. Und das Schicksal lässt sich bekanntlich nicht beeinflussen. Ein Stau könnte uns sogar dazu bewegen, unsere Lebenssituation zu überdenken. Dabei kämen wir vielleicht zum Schluss, dass es noch Schlimmeres gibt als einen Stau. Das wäre ein wahrer Fortschritt.

Bald werden wir durch kahle Landschaften fahren. Um dies in letzter Minute zu verhindern, müssten wir weitgehend auf das Auto verzichten. Aber diese Vorstellung übertrifft bei weitem unser Denkvermögen. Lieber ersticken wir im Stau ...

Prisma

■ Stau-Fiasko

Viel zu viele Zeitgenossen haben viel zu viele Autos. Und wer ein Auto hat, der braucht es eben, auch wenn er es gar nicht braucht. *bo*

■ Zeitvertreib

Ein Taschenbuchverlag empfiehlt eine Auswahl von Bänden «für den Lese-Hunger unterwegs». Stau-Lektüre? *ea*

■ Menscherei

Zur Eröffnung der Sonderausstellung «Schweine» im Naturmuseum war im *Luzerner Tagblatt* zu lesen: «Schweine sind Tiere mit hoher Intelligenz und ausgeprägtem Familiensinn. Erst der Mensch hat das Schwein zur Sau gemacht ...» *oh*

■ Käufliche Liebe

Zuoberst auf den Listen der meistgekauften Bücher stehen «Männer lassen lieben» und «Wenn Frauen zu sehr lieben». Offenbar bestsellert sich zurzeit die Liebe sehr! *oh*

■ Lieber Heino

Showmaster Kurt Felix stellte in der TV-Kantine vom Südfunk Stuttgart fest: «Immer, wenn ein Ausländer-Sänger angesagt wird, wechseln Millionen Zuschauer den Sender.» *ks*

■ Lustige Tiroler

Eine Kanzlerplastik (halb Kohl, halb Stuhl) von Pepsch Gottscheber enthüllte der Tiroler Kabarettist Otto Grünmandel mit Kommentar: «Es ist das Gesicht eines herrschenden Geistes, aber nicht unbedingt ein geistiges Gesicht.» *kai*

■ Verrückte Zeiten

Ex-Wimbledonsieger Rod Laver wundert sich über die hohen Preisgelder: «Bei meinem ersten Gewinn 1968 erhielt ich 2000 Pfund. Heute erhalten die Verlierer der ersten Runde schon mehr Geld und der Sieger bekommt achtzigmal mehr!» *-te*